

## Ein Gespräch mit Frans van de Staak von Johan van der Keuken

1976 habe ich die Arbeiten des Filmemachers Frans van de Staak entdeckt. Ich bin darauf gestoßen über die Filmemacher Jean-Marie Straub und Danièle Huillet, die in Rom leben – und Frans van de Staak und ich leben nur 5 Minuten von einander entfernt. Frans van de Staak macht nicht nur Film sondern ist auch ein “graphischer Künstler”. Er finanziert seine Filme mit den 9000 Florins, die er gespart hat von den staatlichen Unterstützungen, die er als Bildhauer und Maler ( in Höhe von 1200 Florins pro Jahr) erhalten hat.

Das folgende Gespräch fand an einem herrlichen Herbstnachmittag, am 14 .November 1976 statt. Wir haben vor allem über seinen Film über Spinoza geredet, und van de Staak hat mir Einzelheiten übers seine Arbeitsweise gegeben. Bleibt zu hoffen, dass seine anderen Werke – darunter ein sehr schöner Film *Sonate* - auch gewürdigt werden.

**Johan:** Kannst du mir etwas über Spinoza sagen?

**Frans:** Er war Glasputzer . Diese Arbeit hat ihn sehr in Anspruch genommen. Er glaubte an keinen unabhängigen Gott, aber an einen, den er mit der Welt identifizierte. Die jüdische Gesellschaft wollte ihn nicht, denn sie hielt ihn für atheistisch.

Seit meiner Jugend habe ich mich schon für diesen Mann interessiert und für die Art und Weise interessiert, auf die er die Welt betrachtet hat. Die Gedanken von Spinoza haben einen einzigartigen Rhythmus. Und dieser Rhythmus ist auch in meinem Film merklich. Die Frage, die er sich stellt ist: wie kann man wirklich glücklich sein. Dies ist wirklich Spinoza. Aber Spinoza konnte auch nur glücklich sein, weil er sich diese Frage unentwegt stellte und wußte, dass es keine zufriedenstellende Antwort darauf gibt.

**Johan:** Misst er aber auch dem Glücklich sein einen ethischen Wert bei? Heutzutage sind wir alle mit der Frage nach dem Glücklich sein beschäftigt und ob man es überhaupt eines Tages erreichen kann?

**Frans:** Glücklich sein entstand bei Spinoza in der Beziehung mit den anderen. Dies ist sowohl egoistisch als auch sozial, denn die Menschen sind miteinander verbunden. Dies entwickelt er literarischer als ich es gerade tue; : die Freude des einen hängt von der Freude des anderen ab. Das Gegenteil ist ebenfalls wahr: wenn Hass regiert, dann entspricht die Freude des einen, der Traurigkeit des anderen.

**Johan:** Ja, aber spielen die sozialen Gegensätze da nicht eine größere Rolle? Gestern abend zum Beispiel haben wir an einer Demo der Apartheidbewegung mitgemacht. Afrikanische Sprecher aus Südafrika, Angola, Namibia haben zum Kampf aufgerufen. Du könntest also behaupten: für diese Leute ist der einzige Weg der Hass . Sie müssen sich wehren und unter diesen Bedingungen töten sie sich gegenseitig. Man endet oft in einer Ausweglosigkeit .

**Frans:** Ja, aber du darfst nicht vergessen, dass die, die den Hass schüren, diejenigen sind, die die Apartheid eingeführt haben. Und für Spinoza ist das unmenschlich, denn das Menschliche und die Freiheit gehen gleichen Schrittes. Die Schwarzen haben begrenzte Möglichkeiten die Apartheid abzuschaffen. Sie werden nicht von vorne herein von dem Hass geleitet? Der Hass kommt nur noch hinzu.

**Johan:** Glaubst du nicht das, das etwas naiv gedacht ist?

**Frans:** Vielleicht ist es naiv, aber zumindest ist es nicht unsinnig. Denn jemand, der gegen so ein System ankämpft, wird nicht unbedingt vom Hass unterstützt. Vietnam zum Beispiel: ich glaube, dass die Amerikaner dort mit viel mehr Hass als die Vietnamesen gekämpft haben. Ich versuche jetzt einmal, ganz wie Spinoza zu denken....Ich denke, dass dieses Streben nach Handlungsfreiheit die treibende Kraft ist.

**Johan:** Ich wollte Gerade das Gespräch auf dies lenken, denn ich habe den Eindruck, dass deine Filme etwas über die heutige Realität sagen wollen., auch wenn sie auf historischen Texten basieren.

**Frans:** Der Film *Du travail de Baruch d'Espinoza* und *Zehn Gedichte von Hubert Poot* basieren auf Texten aus dem 17. Jahrhundert. *Meine Heimat* wurde 1932 von dem deutschen Schriftsteller Friedrich Griese geschrieben. In *Meine Heimat* interessiert mich eher der Text als der Schriftsteller selbst. Alle diese Texte, die aus der Vergangenheit stammen, werden in die Gegenwart geholt, denn sie werden von zeitgenössischen Techniken aufgenommen. Aufgrund der Aufnahmetechnik, der Darsteller und der klimatischen Verhältnisse, ist die Gegenwart im Film präsent.

Die Zielsetzung des Filmes ist also folgende: in wiefern ist das, was unter der dicken Schicht an historischem versteckt liegt, mit der Gegenwart verknüpft? In *Zehn Gedichte von Hubert Poot* habe ich diese Aspekte durch kontinuierliche Interventionen natürlichen Dekor verstärkt. Zum Beispiel gibt es da ein gespanntes Laken. Das Laken ist gemalt und es bewegt sich im Wind. Ich könnte also behaupten, dass das Bewegen im Wind eine gegenwärtige Abhandlung ist. An diesem Tag kam ein gewisser Wind auf.

Ich komme noch einmal auf die Texte von Spinoza zurück: ich arbeite an ihnen, bis ich eine Art Aufteilung für die Verfilmung gefunden habe. Und dabei merkt man dann in welchem Masse die Texte einen Widerstand gegen die Töne ausüben. Alle Geräusche werden aufgenommen, sei's Autos, Vögel, Flugzeuge, der Wind usw. – sie üben einen Störfaktor auf den Text aus.

**Johan:** Ist für dich vor allem der Ton ausschlaggebend?

**Frans:** Eigentlich nicht. Der Ton trägt dazu bei, dass sich der Text in der Gegenwart zurechtfindet.

**Johan:** Du hast von Aufteilung gesprochen?

**Frans:** Ja. Schau einmal: Spinoza hat seine Arbeit nach mathematischen Modellen aufgebaut. Der Film ist geometrisch aufgebaut. Ich habe Spinoza Ideen hinein verflochten. Einige Texte werden wiederholt. Es gibt 20 Darsteller, alles Laien, und ich habe sehr sorgfältig darauf geachtet, wann sie auftreten. Der erste Darsteller erscheint 10 mal im Film, der 19 Darsteller nur einmal. Die Zahl der Personen im Bild variiert ebenfalls. Die Personen sprechen, wenn sie allein sind, oder in einer Gruppe von 5/6 Leuten. Wichtig ist hier das soziale Umfeld. Eine Art Dialog entsteht dabei.

**Johan:** Das ist eine Art Aufteilung? Indem du den Text unter den Personen aufteilst, wird er zu einem gemeinsamen Gut?

**Frans:** Eben in diesem quasi Dialog wird auch noch ein Sinn vermittelt. Der gleiche Text wird von verschiedenen Personen gesprochen und jeder trägt ihn mit anderen Gefühlen und Ausdrucksstärke vor. Und dies immer in Bezug auf Aufteilung. Die Personen, die Orte und die Texte sind alle in der Aufteilung festgelegt, dennoch sind Änderungsmöglichkeiten zulässig.

**Johan:** Die endgültige Montage kann also noch verändert werden. Dies bedeutet auf mehreren Niveaus arbeiten. Denn alles was du ausgewählt hast, befindet sich bereits im Dreh-Stadium, ausgeliefert den Reaktionen der Darstellern, die du nicht kontrollieren kannst. ( und nicht willst, denn du hast nicht umsonst Laien als Darsteller für deinen Film ausgesucht)

**Frans:** Das wichtigste am Film ist etwas was ganz anderes als Spinozas Konzept. In dem Film geht es Denkweise, wie man Arbeiten sollte oder .. einfach wie man aktiv sein sollte.

**Johan:** Das ist mir in *Du travail de Baruch d'Espinoza* aufgefallen. Du spielst da auch mit. Du sprichst einen kurzen Text, der dir einige Schwierigkeiten bereitet.

Das ist der größte close up aus dem Film. Und dennoch ist er bescheiden im Hinblick auf seine Länge. Die Fehler, die die Darsteller geben, machst du auch. In *Zehn Gedichte für Hubert Poot* hast du schlecht formuliert: der Darsteller Donald de Marcos sagt an einer

Stelle: “Nein, ich mache das nicht gut” und gleich danach macht er das selbe noch mal. Diese Augenblick schneidest du nicht raus, im Gegenteil, sie sind wichtiger Bestandteil des Filmes. *Mein Vaterland* geht da noch weiter: wenn ein Darsteller an einer Stelle nicht mehr seinen Text weiß, denkt er einen Moment lang nach, geht aus der Szene raus, guckt schnell den fehlenden Text nach und kommt wieder zurück. Und dies alles mit einer erstaunlichen Ruhe, wobei die Kameraeinstellung auf Standbild ist.

**Frans:** Ich würde sagen das einen Fehler zu nennen, ist auch schon ein Fehler. Es handelt sich schließlich um ein historischen Text, um einen philosophischen Text, bzw. um ein Gedicht; dem Darsteller war es nicht gelungen, den Text zu aktualisieren, denn seine eigene Gegenwart ist stärker. Man darf also nicht dem Darsteller die Schuld zuschieben. Es gibt Augenblicke, an denen die Umgebung mehr oder weniger auf den Darsteller einwirkt und ihn beeinflusst. An anderen Stellen ist der historische Bezug und die Gegenwart eins. Dies sind ganz besonders bemerkenswerte Stellen.

**Johan:** Dann lebt der Text förmlich. Ich glaube, dass deine Film uns eher in die Richtung Zeit-Raum leiten. Dies wird durch deine Filmschnitte verdeutlicht. Lange präzise Passagen zwischen langen Bildern. Und der verletzte Charakter des Textes in Bezug auf Zeit und Raum; der Ton spielt auch eine Rolle; die einzelnen Personen, Gruppen, ob sitzend, stehend oder liegend; das Licht, das Dekor und die Bildkomposition, die etwas von einem gemalten Kunstwerk hat. Und das sich im Wind bewegende Laken...dies alles macht aus deinem Film ein poetisches Werk. Deine Filmtechnik entspricht so gar nicht den Filmtechniken, so dass ich mich frage, ob du nicht auch da Widerstand leisten willst?

**Frans:** Ich finde, ein Filmemacher sollte nicht versuchen, einen revolutionäre Film zu drehen, selbst wenn er revolutionär ist. Die ideologische revolutionäre Vorgehensweise sollte man in einem gewissen Abstand von sich halten, und dennoch seinen Film drehen. Und wenn ich sage, man sollte seinen Film so gut wie möglich drehen, dann ist das schon ein Cliché – und wenn man dennoch eine Revolution hervorrufen will, dann muss sie schon ganz viele Leute zusammentrommeln.

**Johan:** Wie kommt es aber nun, dass du so arbeitest? Welches sind deine Antriebskraft? Wenn ich zum Beispiel etwas machen will, dann ist ein solcher “Motor” die Wut.

**Frans:** Bei mir ist es nicht die Wut. Wieso habe ich Spinoza und Poot ausgewählt? Dies sind zwei Personen, die sehr auf ihre Umgebung geachtet haben, auch wenn sie beide Einzelgänger waren. Vielleicht ist das eine Thema für mich. Bei beiden handelt es sich um einen Art Verlangen...und das gilt auch für mich... ich glaube, das ist das einzige Wort das dazu passt. Keine Wut, sondern sehr starke Emotionen.

Diese Verlangen entsteht aus der Spannung zwischen allein und in Gemeinschaft sein. – und den daraus entstehenden Kommunikationsschwierigkeiten – dies trifft sowohl auf Spinoza als auch auf Poot und auf mich zu. Das wird es sein.

**Johan:** Und warum hast du dieses Verlangen anhand der Texte ausgedrückt.?

**Frans:** : Man kann das Verlangen in des Bezug zwischen direkt und indirekt einbauen. Denn das Verlangen setzt eine indirekte Art zu kommunizieren voraus. Wenn man jemandem zum Beispiel Blumen schenkt, dann ist das sehr indirekt. Und genau dann ist das Verlangen am stärksten. Das was am schwierigsten und am intensivsten am Verlangen ist, ist auch das was am indirektesten ist. Vielleicht habe ich deshalb auch auf historische Texte zurückgegriffen, denn ich kann sie noch weiter ausbauen.

(Skoop, Dezember 1976)